Finanziert MIG weckt Börsenphantasie
Risikokapitalgeber denkt konkret über Börsengang für Medizintechniker OD-OS nach


Für die drei genannten Gesellschaften ist die Börsenphantasie am konkretesten: „Das sind die, bei denen wir heute eine gewisse Vorstellung haben, dass es in die Richtung Börsengang gehen könne“, sagte Motschmann. Er betonte aber, dass OD-OS und Nfon alternativ auch direkt verkauft werden könnten. Ohnehin spricht MIG über mehrere „Exits“, also den Ausstieg aus Unternehmen im Portfolio von 25 Beteiligungen: „Wir planen auch 2017 den einen oder anderen Unternehmenverkauf“, sagte Motschmann. „Wir führen aktuelle Verkaufsgespräche.“

Motschmanns MIG gehört zu den wenigen etablierten deutschen Finanziers, die Risikokapital (Venture Capital) bereitstellen. Junge Start-up-Unternehmen beklagen ansonsten oft, dass deutsche Investoren zu risikoscheu seien. Geldsprühen kommen oft von angelsächsischen Investoren, die in München ansässige MIG ist also eine Ausnahme. Sie spezialisiert sich auf Biotechnik und Medizintechnik, aber auch auf Investmentbanken. MIG spielt unter den Venture-Capital-Fonds insofern eine Sonderrolle, als sie für ihre Geldteils Mit-


MIG wartete im vergangenen Jahr mit zwei bemerkenswerten Transaktionen auf. Im Februar ging die Biotechnikgesellschaft Brain, an der MIG rund 20 Prozent hielt, an die Frankfurter Börse. Das war zum einen der erste Börsengang einer deutschen Biotechnikgesellschaft in Frankfurt seit fast einem Jahrzehnt. Zweitens war es als Vertreter der „weißen Biotechnologie“ den Sprung auf den Kapitalmarkt: also ein Unternehmen, das aus Mikroorganismen nicht Arzneimittel, sondern Industriematerialien produziert. MIG war beim Zuge des Börsengangs eine Aktien ab, der Inhalt veräusserte entsprechend. Der Schritt hat den Investoren bisher viel Freude bereitet, der Brain-Kurs hat sich verdreifacht: Knappe 35 Euro wartet die Zeichen auf 9 Euro heraus, war es am Montag 18,05 Euro wart.

Zum anderen war MIG an einem recht spektakulären Verkauf beteiligt: Der japanische Pharmahersteller Astellas übernahm Ende vorigen Jahres das Biotechni-
ternehmen Ganymed, an dem der Münchner Investor mit 8 Prozent beteiligt war. Astellas bezahlt bis zu knapp 1,3 Milliarden Euro für das Unternehmen: 422 Millionen Euro gab es direkt, weitere Beträge bis zu 860 Millionen Euro werden in Abhängigkeit von bestimmten For- schungserfolgen fällig. Mitinvestoren waren u. a. auch hier die Brüder Stringman, sogar als Mehrheitseigner.


Nfon, ein Amortisseur cloud-basierter Telefondienste, würde zu erwähnen als „möglicher Börsenkandidat für 2018“, sagte Motschmann. Das Geld käme gelegen, um eine Strategie der Internationalisierung umzusetzen. Doch ist auch ein Direktverkauf möglich: „Da sprechen wir allerdings auch mit anderen möglichen Investoren. Das ist auch etwas, was für Private Equity interessant sein könnte."


(Commentar Seite 26.)